

„Weißen“ im Bürgerkrieg kann allerdings nicht monokausal auf ihren russischen Nationalismus zurückgeführt werden.

Andreas Kappeler

Otto Urban: *Die tschechische Gesellschaft 1848–1918. 2 Bde. (Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropa, 2.)* Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1995. 1149 S. (DM 248, —.) — Die zweibändige Monographie ist eine für ein breites Publikum geschriebene komplexe Geschichte der tschechischen Nation seit 1848 bis zur Erringung des eigenen Nationalstaates. Das 1990 mit dem Anton-Gindely-Preis ausgezeichnete Werk ist im Vergleich zu der 1982 in Prag erschienenen tschechischen Fassung erweitert um eine Zusammenstellung der Daten der österreichischen Geschichte des betreffenden Zeitraumes, die Namenslisten der Amtsträger in der Habsburgermonarchie und in Böhmen, eine umfassende Bibliographie, ein Personenregister sowie einen Anmerkungsapparat. Schwerpunktmäßig wird die innere Entwicklung bzw. die politische Geschichte der tschechischen Gesellschaft im Gefüge der Habsburgermonarchie unter Berücksichtigung der unverzichtbaren europäischen Zusammenhänge analysiert. Die zehn in ihrem Aufbau ineinandergreifenden Kapitel des ersten Bandes gliedern die Darstellung gemäß den historischen Eckpunkten und präsentieren sämtliche Facetten der tschechischen Gesellschaftsgeschichte von der Entstehung der Nationalbewegung, der Entwicklung einer Parteienlandschaft, der seit Mitte des 19. Jhs. dynamischen sozioökonomischen Differenzierung über die wachsenden Nationalitätenprobleme bis zur Gründung eines tschechischen Nationalstaates. Dies veranlaßt die Relativierung mancher traditioneller historischer Bilder.

Marlis Sewering-Wollanek

Die Protokolle des Österreichischen Ministerrates 1848–1867. I. Abteilung: *Die Ministerien des Revolutionsjahres 1848. 20. März 1848–21. November 1848. Bearb. u. eingel. von Thomas Kletečka. (Die Protokolle des Österreichischen Ministerrates 1848–1867.)* ÖBV Pädagogischer Verlag. Wien 1996. LXVII, 728 S. (DM 136, —.) — Rechtzeitig zum 150. Jahrestag der Revolution von 1848 und der damit zusammenhängenden Einsetzung des österreichischen Ministerrates erschien der entsprechende Band, der die 127 Protokolle der Ministerratssitzungen der Ministerien Kolowrat, Ficquelmont, Pillersdorf, Doblhoff und Wessenberg, vom 1. April bis zum 3. Oktober 1848, umfaßt. Ferner wurden drei Protokolle der Staatskonferenzen vom 17. und 20. März 1848 über die Nachfolge Metternichs und die Bildung des verantwortlichen Ministerrates aufgenommen. Im Verhältnis zu den bereits erschienenen Bänden der Serie fällt auf, daß die hier vorliegenden Protokolle unmittelbarer die politischen Ereignisse widerspiegeln. Sie dienen so nicht nur als vorzügliche Quelle für den Revolutionsverlauf, sondern zeigen auch die unmittelbaren Auswirkungen des Konstitutionalismus auf die verwaltungstechnische Neuordnung der Monarchie (zumeist bezogen auf das engere Österreich). In der Einleitung geht Kletečka neben der Verfassungs- und der finanzpolitischen Frage vor allem den für die Habsburgermonarchie brisanten nationalen Fragen in Galizien, Böhmen, Norditalien und im Deutschen Bund nach, wobei auf genaue Datierungen der Ereignisse zumeist verzichtet wird.

Jonas Flöter

Gerald Sturmayr: *Industrielle Interessenpolitik in der Donaumonarchie. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Bd. 22.)* Verlag für Geschichte und Politik, Wien; R. Oldenbourg Verlag, München. 1996. 231 S. (DM 68, —.) — Die Untersuchung enthält die wesentlichen Ergebnisse eines umfangreichen Forschungsprojekts „Zur Geschichte der österreichischen Unternehmer im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. Ausgehend von Rudolf Hilferdings Theorie des „Organisierten Kapitalismus“ untersucht der Autor die Geschichte der zentralen Unternehmerverbände hinsichtlich ihrer Funktion in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie von der Revolution 1848 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Hierbei konzentriert er sich vor allem auf die industriellen Zentralverbände und die insgesamt wenig erfolgreiche Zentralisierung der

Arbeitgeberorganisationen. Im Blickfeld befindet sich vornehmlich die gesamtösterreichische Situation, so daß Informationen zur Entwicklung auf regionaler Ebene in den böhmischen Ländern und Galizien vergleichsweise spärlich vorhanden sind. Es wird jedoch deutlich, daß die böhmischen Industriellen entsprechend ihrer großen Anzahl und wirtschaftlichen Bedeutung eine einflußreiche Position in den Verbänden einnahmen, wobei sie durchaus regionale Interessen vertraten und auch durchsetzten. Im Abgeordnetenhaus stellten sie von den Unternehmern mit Abstand die meisten Parlamentarier. Das Werk leistet insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der bislang noch weitgehend vernachlässigten Geschichte der österreichischen Unternehmerverbände.

Andreas Reich

*Documents diplomatiques français sur l'histoire du bassin des Carpates. 1918–1932. Volume II. Août 1919–Juin 1920. Documents réunis par Magda Ádám, György Litván, Mária Ormos. Akadémiai Kiadó. Budapest 1995. 676 S.* — Der zweite Band der Serie (vgl. ZfO 46, 1997, S. 313), die die ungarische Außenpolitik aus der Sicht vor allem französischer Archivbestände darstellt, behandelt in 313 Dokumenten im wesentlichen die Zeit zwischen dem rumänischen Vorrücken auf ungarisches Territorium (Dok. 1, Besetzung von Budapest Dok. 15) und der ungarischen Unterschrift unter den Vertrag von Trianon (Dok. 252). Wieder sind innenpolitische Probleme mit Bewertungen der Nachbarn verknüpft: Klagen über Requisitionen von Rumänen und Serben, Einsprüche der Tschechen gegen eine mögliche Restauration der Habsburger (Dok. 32) und umgekehrt ungarische Klagen über die Abreise des Erzherzogs Joseph aus „Judapest“ (S. 111). Im Zentrum stehen die ungarischen Bemühungen um eine Milderung der Friedensbedingungen (vgl. die Rede von Graf Apponyi in Paris über die historisch begründeten ungarischen Ansprüche und die „culture inférieure“ der Minderheiten, Dok. 156, S. 346). Als klar war, daß an den Bedingungen keine Änderungen vorgenommen würden, trat Apponyi von der Leitung der Delegation zurück, was aber an der Notwendigkeit, den Friedensvertrag anzunehmen (Dok. 252), nichts änderte (vgl. die Bewertung durch Teleki als dem Mongolensturm und der Niederlage von Mohács vergleichbar, Dok. 242.). Wieder helfen Regesten am Anfang des Werkes bei der Orientierung, die durch ein Sachregister weiter hätte erleichtert werden können. Ein Personenregister, in dem die Funktionen der Genannten, selten aber die Lebensdaten erwähnt sind, und ein Ortsregister erschließen die Dokumente über eine nicht nur für Ungarn erregende Zeit.

Manfred Alexander

*Alois Woldan: Der Österreich-Mythos in der polnischen Literatur. (Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, Bd. 39.) Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1996. 392 S. (DM 86, —.)* — Der Vf. behandelt die nicht allzu große Zahl von auf Österreich bezogenen polnischen Werken der Zwischen- und vor allem Nachkriegszeit weniger hinsichtlich archaischer Mythologeme als vielmehr bezüglich der Schaffung neuer sekundärer Mythen. Österreichische Realien in Form einzelner Begriffe und Zitate, die jedoch außerhalb des angesprochenen Kontextes oft auch schlicht als allgemeine „deutsche“ Komponenten fungieren könnten, evozieren dabei Aspekte einer zunächst negativ bewerteten, nach 1945 aber trotz ironischer Distanz eher positiv aufgenommenen, auf Lebensgenuß ausgerichteten Atmosphäre des „Fin de siècle“. Hierin erscheint die Monarchie anfänglich als im Chaos versunkener, zunehmend aber mit Attributen einer arkadischen Idylle ausgestatteter Kosmos, an dessen Spitze ein sich vom Symbol der Unterdrückung zu einem liebevoll karikierten Halbgott wandelnder Herrscher steht. Kompositorisch verbinden sich hiermit Mythen des ziellosen Wanderns sowie zyklischer Zeitabläufe resp. eines endzeitlichen Denkens, denen insbesondere der Begriff der Heimatlosigkeit zugrundeliegt. Die auch in zahlreichen Exkursen stark Theorie-orientierte Arbeit ist in der Analyse der Einzelaspekte sehr überzeugend, doch berücksichtigt sie leider nicht den Gesamtkontext der polnischen Literatur. So wird nicht ersichtlich, welchen Stellenwert diese Elemente in der polnischen Gegenwartsliteratur besitzen und inwiefern die behandelten Autoren auch „polnische“ zu „österreichischen“ Mythen umfunktionierten.

Peter Drews